



Universität Leipzig, StIL LaborUniversität, 04081 Leipzig

Good Practice

Methodische Diversität in der Archäologie: Ein interdisziplinäres Modulangebot für den Verbundstudiengang „Archäologie und Geschichte des Alten Europa“

Beteiligte:

Prof. Dr. Ulrich Veit (Historisches Seminar, Professur für Ur- und Frühgeschichte),

Dr. Jörn Lang (Historisches Seminar, Klassische Archäologie und Antikemuseum), unter Mitarbeit von Matthias Meinecke M.A.

Die Ausgangssituation

Die archäologischen Fächer (u.a. Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte) zeichnen sich trotz ihrer gemeinsamen Ausrichtung auf die Erforschung der Vergangenheit auf der Grundlage materieller Überreste durch eine große methodische Heterogenität aus. Dies ist relevant bei der Ausgestaltung entsprechender archäologischer bzw. altertumswissenschaftlicher Verbundstudiengänge, die inzwischen fast 40 % aller an deutschen Universitäten angebotenen Studiengänge mit einer Beteiligung von Archäologie ausmachen.

Große methodische Heterogenität in archäologischen Fächern

In nur weniger als der Hälfte der Fälle (etwa 42 %) werden dabei fachübergreifende bzw. interdisziplinäre Module (jenseits von Ringvorlesungen) angeboten. Dies zeigt, dass wir es überwiegend mit reinen Zweckverbänden zu tun haben, die aufgrund politischer und ökonomischer Zwänge eingerichtet worden sind. Selbst wenn fachübergreifende Module im Curriculum verankert sind, so sind die modulbildenden Lehrveranstaltungen nur selten präzise inhaltlich aufeinander abgestimmt. Fachübergreifende Methodenmodule, welche die methodische Heterogenität abbilden und für Studierende anhand gemeinsamer Themenkomplexe erfahrbar machen, fehlen. Stattdessen werden in Einführungsmodulen meist getrennt voneinander die jeweiligen Methoden der einzelnen Fächer gelehrt. Dies trifft auch auf den bisherigen Studiengang „Archäologie der Alten Welt“ an der Universität Leipzig zu.

Nur wenige interdisziplinäre Studienangebote

Fehlende Methodenmodule, die methodische Heterogenität erfahrbar machen

Mit dem 2018 neu eingerichteten B.A.-Verbundstudiengang „Archäologie und Geschichte des Alten Europa“ (AGE), der aus den Fächern Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Alte Geschichte besteht, wird eine stärkere Vernetzung der Lehre durch gemeinsame, Fächergrenzen überschreitende Module angestrebt. Dabei sollen nicht nur fachspezifische Kompetenzen vermittelt, sondern zugleich vor dem Hintergrund der Erfahrungen anderer Fächer kritisch reflektiert werden. Außerdem soll ein Orientierungsangebot geschaffen werden, das den Studierenden die geforderte Wahl eines fachlichen Schwerpunkts erleichtert.

Angestrebte Vernetzung der Lehre im Verbundstudiengang

Kritische Reflexion fachspezifischer Kompetenzen

Orientierungsangebot

Ziel des LLP war es, ein entsprechendes Pflichtmodul zu entwickeln, das diesen Anforderungen gerecht wird und das zugleich die bisweilen unzureichende Lese-,

Entwicklung eines Pflichtmoduls

Schreib- und Urteilskompetenz der Studierenden stärkt. Dabei konnte u.a. auf die Erfahrungen studentisch verantworteter Journal Clubs/Lesezirkel zurückgegriffen werden, die zwischen 2015 und 2017 als freiwilliges Zusatzangebot abgehalten wurden. Das dabei entstandene und erprobte Lehrkonzept ist deutschlandweit einmalig und bietet zudem die Chance über die Gestaltung der Lehre und didaktische Fragen, die sich aus der Bildung neuer Verbundstudiengänge ergeben, intensiver als bisher nachzudenken.

Bezug auf studentische Lehrkonzepte

Stärkere Reflexion neuer Verbundstudiengänge

Das Konzept im Überblick

Im neuen Modul werden die unterschiedlichen methodischen Zugänge der Klassischen Archäologie und der Ur- und Frühgeschichte an konkreten Gegenständen behandelt und den Studierenden eine entsprechende Methodenkompetenz (Auswahl, Anwendung und Beurteilung der Tragfähigkeit von Methoden in Bezug auf eine Fragestellung) und interdisziplinäres Reflexionsvermögen vermittelt. Zugleich sollten Lese- und Schreibkompetenzen und die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Argumentation verbessert werden. Neben einer inhaltlich innovativen Ausrichtung spielte im Projekt auch die Erprobung neuer und bisher im Studiengang noch nicht eingesetzter Lern- und Lehrformen, die auf die Aktivierung von selbstgesteuerten Lernprozessen abzielen, eine zentrale Rolle.

Erarbeitung der methodischen Zugänge an konkreten Gegenständen

Verbesserung der Methodenkompetenz

Erprobung neuer Lern- und Lehrformate

1. Projektphase (Oktober 2017–Anfang April 2018)

Zuerst wurde durch die WHK die Situation der archäologischen und altertumswissenschaftlichen Studiengänge sowie die Ausgestaltung fachübergreifender Module in Deutschland recherchiert und analysiert (Oktober). Dabei zeigte sich die Einzigartigkeit des Lern-Lehr-Projektes. Da fachübergreifende Module in den Verbänden kaum realisiert wurden und didaktische Fragen sowie Diskussionen über die Gestaltung der Lehre in den archäologischen Wissenschaften bisher ein nachgeordnetes Interesse erfuhren, wurde ein Workshop organisiert, um von den einschlägigen Erfahrungen anderer Standorte in Deutschland und darüber hinaus zu profitieren. Bisher hat man sich nämlich nur in Bezug auf die Bologna-Reform und fast ausschließlich mit den daraus resultierenden strukturell-administrativen Problemen auseinandergesetzt. Das hohe Interesse und die von uns so nicht erwartete Teilnehmerzahl belegen, wie notwendig ein solches Format war. Deshalb ist der Workshop letztendlich deutlich größer als ursprünglich im Antrag geplant realisiert worden. Unter dem Titel „Lernen und Lehren in archäologischen Wissenschaften: Aktuelle Herausforderungen und Chancen“ wurden vom 13.-14.03.2018 an der Universität Leipzig Fragen zur Gestaltung der Lehre in den archäologischen Wissenschaften sowie der fachübergreifenden Lehre in altertumswissenschaftlichen Verbundstudiengängen diskutiert. Dafür wurden vier externe Referenten eingeladen, die über ihre Erfahrungen an anderen Universitäten in Deutschland und England berichteten. Daneben trugen die Projektverantwortlichen und die WHK sowie vier weitere Referent_Innen der Universität Leipzig am 13.03.18 vor. Intensivere Diskussionen waren beim anschließenden Empfang im Antikenmuseum der Universität Leipzig möglich. Am darauffolgenden Vormittag sind in einer großen Abschlussdiskussion die aktuellen Herausforderungen archäologischer/n Lehre/Lernen diskutiert und die wichtigsten Ergebnisse gesichert worden. Die Moderation der Veranstaltung übernahm auf Einladung der LU die erfahrene Hochschuldidaktikerin Dr. Cornelia Kenneweg.

Analyse der Situation der archäologischen und altertumswissenschaftlichen Lehre in Deutschland

Kaum fächerübergreifende Module und kaum didaktische Fragen zur Gestaltung der Lehre

Workshop zu aktuellen Herausforderungen und Chancen in archäologischen Wissenschaften

4 externe Referenten

Diskussion der aktuellen Herausforderungen archäologischer Lehre

Parallel zu diesen generellen Debatten wurde die konkrete Planung des Moduls vorgenommen. Dabei war von Anfang an seine Implementierung in den neuen Studiengang AGE als Pflichtmodul geplant. Ursprünglich sollte es durch eine Arbeitsgruppe aus Studierenden und Dozierenden gemeinsam erarbeitet werden. Da jedoch die Studiendokumente für den neuen Studiengang aufgrund eines neuen Verfahrensweges bereits im November bei den entsprechenden Gremien eingereicht werden mussten, ist die Modulbeschreibung und curriculare Verankerung von den Projektverantwortlichen und der WHK realisiert worden. Da beabsichtigt

Planung des Moduls und Implementierung in neuen Studiengang AGE

war, dass Lernen im Modul über die Aktivierung von selbstgesteuerten und kooperativen Lernformen mit experimentellem Charakter zu realisieren, wurden als Lehrformen Seminar und Übung gewählt, Letztere als Lesezirkel/Journal Club. Beide Veranstaltungen sollen einen starken Input durch die Teilnehmer_Innen aufweisen und Inhalte im gemeinsamen Diskurs vermitteln. Entsprechend sind die Prüfungsleistung „Projektarbeit“ (Posterpräsentation) und die Prüfungsvorleistung gewählt worden. Die inhaltlichen Schwerpunkte und Kompetenzziele wurden möglichst offen formuliert, um spätere Anpassungen zu ermöglichen. Das Pflichtmodul wurde im neuen Studiengang im 4. Semester verortet. Es ist dabei der Schwerpunktwahl im 3. Semester nachgeordnet und kann den Studierenden die Möglichkeit geben, ihre Entscheidung zu reflektieren und ggf. auch noch zu ändern. Der Vorteil liegt darin, dass die Studierenden bereits einen entsprechenden Einblick in die beiden Fächer und deren methodisches Spektrum gewonnen und u. U. bereits eine „Fachidentität“ entwickelt haben. Es baut inhaltlich auf den Basismodulen und ersten Schwerpunktmodulen auf. Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens werden vertieft und die Studierenden somit auf die Schlussphase des Studiums vorbereitet, in denen eine effektive Textarbeit von essentieller Bedeutung ist.

Entwicklung selbstgesteuerter, kooperativer und experimenteller Lernformen

Ziel: hohe Studierendenbeteiligung und gemeinsamer Diskurs

Entwicklung, Reflexion und Adaption einer eigenen „Fachidentität“

Aufbau auf Basismodulen und Schwerpunktmodulen

Vorbereitung auf Schlussphase des Studiums

Im Anschluss an die strukturelle Planung wurden in der Projektgruppe gemeinsam mit Studierenden höherer Fachsemester konkrete Themenblöcke, geeignete Literatur, Prüfungsthemen und die allgemeine Organisation erarbeitet (Dezember-April). Ein Schwerpunkt lag auf der Entwicklung innovativer Lehrformen und im Aufgreifen bisheriger Desiderate, die nach Meinung der Studierenden im alten Studiengang bestanden. Besonders die angedachte Gruppenarbeit stieß aufgrund negativer Vorerfahrungen bei den beteiligten Studierenden zunächst auf geringe Akzeptanz, jedoch sind für die vorgebrachten Vorbehalte in der Folge Lösungsansätze gefunden worden.

Erarbeitung konkreter inhaltlicher und organisatorischer Aspekte in Projektgruppe gemeinsam mit Studierenden

Entwicklung innovativer Lehrformen und Aufgreifen bisheriger Lücken

2. Projektphase (April–September 2018)

Im Sommersemester wurde das neue Modul erstmals angeboten. Die Teilnahme an diesem „Testlauf“ erfolgte auf freiwilliger Basis, die Anrechnung war nur im Wahlbereich möglich. Dies führte allerdings dazu, dass sich nur vier Kernfachstudierende unterschiedlicher Semester einschrieben. Darüber hinaus wurde das Modul noch für den Wahlbereich geöffnet, was aufgrund der eigentlich notwendigen fachlichen Vorkenntnisse eigentlich nicht beabsichtigt war. Nur zwei Studierende stellten tatsächlich die Zielgruppe (4. Semester Kernfach) dar, so dass eine Anpassung des ursprünglichen Lehrkonzeptes nötig war. Von ursprünglich sechs Wahlbereichsstudierenden erschienen zur ersten Sitzung lediglich drei von denen nur ein einziger bis zum Schluss teilnahm und das Modul erfolgreich abschloss. Die geringe Teilnehmerzahl führte schließlich dazu, dass von der ursprünglich geplanten Gruppenarbeit Abstand genommen wurde. Die Konzentration auf Diskussionen und aktivierende Lernmethoden, für die bisher noch wenige Erfahrungen vorlagen, erzwangen weitere Veränderungen am Lehrkonzept, vor allem die massive Reduzierung der ursprünglich geplanten Inhalte. Auch benötigten die offen geführten Diskussionen deutlich mehr Zeit, darüber hinaus mussten unerwartete Wissenslücken geschlossen werden. Entsprechend erfolgte die didaktische Feinplanung der Sitzungen mit wenig Vorlauf und auch die meisten Lehrmaterialien konnten erst parallel zum Testlauf erstellt werden. Den Abschluss dieses Testlaufs bildete die Abschlussveranstaltung am 13.07.18, in der die Projektarbeiten öffentlich vorgestellt wurden. Die Eignung von Beispielen und Texten für das Erreichen der Lernziele zeigte sich erst im Verlauf der Lehrveranstaltung. Dementsprechend wurden das Lehrkonzept und Lehrmaterialien (s.u.) in der vorlesungsfreien Zeit des Sommersemesters überarbeitet, wobei die Ergebnisse der Evaluation und der Prüfungsleistungen der Teilnehmer_Innen mit einfließen.

Testlauf im Sommersemester 2018 mit Anrechenbarkeit nur im Wahlbereich

Geringe Teilnehmerzahl

Starke Adaption des ursprünglichen Lehrkonzeptes

Die übergeordneten Ziele des Projekts

Ziel des Projekts war die Entwicklung und Erprobung eines interdisziplinären Moduls zum Thema Methoden in der Archäologie. Das primäre Lernziel kann mit dem Begriff der „Methodenkompetenz“ umschrieben werden. Damit ist die Fähigkeit gemeint, in unterschiedlichen Fachkulturen entwickelte fachwissenschaftliche Methoden in adäquater Relation zur wissenschaftlichen Fragestellung auszuwählen, anzuwenden und sich dabei der Möglichkeiten und Grenzen einzelner methodischer Zugriffe bewusst zu werden. Durch die Kombination der methodischen Ansätze in Form eines interdisziplinären Moduls erfolgte zugleich eine Einführung in die Problematik der Inter-/Transdisziplinarität im altertumswissenschaftlichen Bereich, der sich nicht zuletzt als Folge seiner langen Geschichte durch einen hohen Grad an disziplinärer und methodischer Spezialisierung auszeichnet.

Ziel: Entwicklung und Erprobung eines Moduls zur Förderung der Methodenkompetenz

Interdisziplinäres Modul

Im Kontext der angestrebten kooperativ-selbstgesteuerten Lernanteile wurden die Studierenden befähigt, erlernte methodische Kompetenzen kritisch zu reflektieren, auf ausgewählte kulturelle Phänomene (z. B. Entwicklung von Siedlungsmustern oder Bestattungssitten, Formentwicklungen von Artefakten etc.) aus dem erweiterten Mittelmeerraum anzuwenden und den Zusammenhang zwischen Methodik und wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse zu verstehen. Unter dem übergeordneten Thema der Vermittlung grundlegender Methodenkompetenzen wurden die Studierenden durch das Modul im Einzelnen dazu befähigt:

Kooperativ-selbstgesteuerte Lerninhalte

Zusammenhang zwischen Methodik und wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse

- Methodische Zugänge der praktischen Feldarchäologie (z. B. Grabung oder Surveys) zu kennen und auf konkrete Befunde sowie ausgewählte kulturelle Phänomene aus dem erweiterten Mittelmeerraum anzuwenden
- Methoden der Ordnung und Klassifizierung materieller Überreste (Funde) hinsichtlich ihrer spezifischen Aussagemöglichkeiten für die Rekonstruktion von Vergangenheit zu verstehen und zu reflektieren
- Inter-/Transdisziplinarität im Bereich der archäologischen Wissenschaften in ihrem Wert und ihrer Relevanz innerhalb der Altertumswissenschaft zu bewerten
- Selbstgesteuert-kooperativ erlernte Arbeitsergebnisse zu artikulieren, zu präsentieren und zu diskutieren

Das didaktische Konzept des Projekts

Grundlage des Lehrkonzeptes waren gleichermaßen Formen der Vermittlung von Inhalten und aktivierende Verfahren, durch die die Kritikfähigkeit der Studierenden gefördert werden sollte. Die Vermittlung zentraler archäologischer Methoden erfolgte durch Lehrende, die jedoch zugleich Räume schafften, in denen diese Methoden durch die Aktivität der Studierenden interdisziplinär vergleichend betrachtet werden sollten. Da für ein solches Modul zuvor keine Erfahrungen vorlagen, war zu erproben, in welchem Verhältnis die Vermittlung von methodischem Wissen und selbstgesteuert-kooperatives Lernen der Studierenden selbst stehen müssen, um das Lernziel der interdisziplinär-kritischen Reflexion archäologischer Methodik zu erreichen. Als aktivierendes Format sollte neben den beiden Lehrveranstaltungen in Seminar- und Übungsform aus den beiden beteiligten Fachbereichen ein von den teilnehmenden Studierenden in Eigenverantwortung, aber durch die Lehrenden moderierter Journal Club/Lesezirkel erprobt werden, in dessen Rahmen die Teilnehmer in Teams agieren. Darin sollte die die Arbeit mit Texten zu verschiedenen Methoden und ihrer Anwendung ebenso wie ihrer kritischen Reflexion im Zentrum stehen. Für das Modul sollten neue Formen der Prüfung der erworbenen Kompetenzen erarbeitet und erprobt werden, die zeigen, dass die Teilnehmer in der Lage sind, ihre Arbeitsergebnisse zu artikulieren, zu präsentieren und zu diskutieren, zugleich aber auch die Ergebnisse immer wieder zu hinterfragen. Bei der Zu-

Förderung der Kritikfähigkeit der Studierenden

Freiräume für hohe Studierendenaktivierung

Erprobung des Verhältnisses von selbstgesteuerten Lernprozessen und Vermittlung methodischen Wissens

Erprobung eines studentischen Journal Clubs bzw. Lesezirkels

Neue Prüfungsformen

sammenstellung der Expertengruppen sollten jeweils Studierende in unterschiedlichen Phasen des Studiums zu einer kooperativen Lerneinheit zusammengefasst werden.

Schwerpunkte

- 1. Schwerpunkt: Einbeziehung Studierender in Modulplanung

Durch die Arbeitsgruppe erhielten die Studierenden höherer Fachsemester Einblicke in die Modulplanung und konnten auf aktive Weise das neue Modul mitgestalten. Dies ermöglichte das Aufgreifen von Desideraten aus dem bisherigen Studiengang und das Eingehen auf Wünsche der Studierenden. Zugleich profitierten die Lehrenden von den Erfahrungen der Studierenden, die z.T. bereits als Tutor_Innen tätig waren. Jenseits der festen Gremien wie der Studienkommission kam es somit zu einem engen Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden.

Einbeziehung Studierender in Modulplanung

Enger Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden

- 2. Schwerpunkt: Diskursives Lehrformat

Es wurde größtenteils auf längere Referate der Dozierenden verzichtet, der Input erfolgte meist über kürzere Impulse. Die Studierenden erhielten verschiedene Arbeitsaufträge, die ihr Vorwissen aktivieren sollten (Brainstorming und –writing, aktives Strukturieren, Übungen am archäologischen Fundmaterial). Daneben wurden neue Inhalte meist über Zitatesammlungen (1-4 Seiten) zu einem Themenkomplex (z.B. Archäologie als Wissenschaft des Auges) oder zur Positionsbestimmung des Fachs (z.B. Archäologie als Spatenwissenschaft?) vermittelt, die die Studierenden in der Stunde ausgeteilt bekamen und anhand derer sie zu bestimmten Leitfragen kritisch Stellung beziehen mussten. Damit konnten entsprechende Diskussionen angestoßen und die Fähigkeiten des wissenschaftlichen Argumentierens verbessert werden. Neue Themenblöcke wurden auch über Beispiele eingeführt. Offensichtliche Wissenslücken sind von den Dozierenden umgehend aufgegriffen und geschlossen worden. Auch bei den Posterpräsentationen wurde im Anschluss länger als ursprünglich geplant diskutiert und versucht, die Studierenden zur Selbstreflexion über ihre Leistung anzuregen. In der Übung wurden die Texte ebenfalls zum Großteil nur von den Studierenden besprochen, nur bei Verständnisproblemen musste eingegriffen werden. Wenn kürzere fachgeschichtliche oder theoretische Impulse vom Dozierenden vorgetragen wurden, dann sollten die Studierenden im Anschluss die dort referierten Forschungsströmungen bzw. –prämissen selbst in den Texten oder Zitaten wiedererkennen.

Diskursives Lehrformat

Kurze Impulse von Dozierenden

Hohe Studierendenaktivierung

Förderung wissenschaftlichen Argumentierens

Posterpräsentationen

Arbeit mit Texten und Zitaten

- 3. Schwerpunkt: Einübung effektiver Literatuarbeit

Während im Seminar die Themen anhand der kurzen Zitate diskutiert wurden, erfolgte dies in der Übung über intensive Textarbeit. Daher musste für jede Stunde ein Text gelesen und vorbereitet werden, z.T. waren schriftliche Zusammenfassungen und Exzerpte anzufertigen. Testweise wurde die Gruppe geteilt, so dass verschiedene Texte zu einem Thema zu lesen waren und dann im Plenum gegenseitig vorgestellt und diskutiert wurden. Darüber hinaus sind versuchsweise auch in der Präsenzzeit Texte ausgeteilt worden, die von den Studierenden unter Zeitdruck gelesen werden mussten. Hierbei sollten verschiedene Strategien wie das kursorische Lesen geübt und deren Effektivität erfahrbar gemacht werden.

Intensive Textarbeit in Übung

Erprobung verschiedener Lesestrategien

- 4. Schwerpunkt: Praxisbezug

Um möglichst realistisch wissenschaftliches Arbeiten darzustellen und für den späteren Beruf wichtige Erfahrungen zu geben, wurden die Themenblöcke anhand von Beispielen aus der Forschung behandelt. Alle für das spätere Berufsleben wichtigen Kompetenzen (Objekte genau visuell erfassen und beschreiben, aufmerksames Lesen, Filterung von Informationen, schriftliche Wiedergabe, mündliche Darstellung/wissenschaftliche Argumentation, visuelle Darstellung von Informationen) wurden im Modul geübt und verbessert. Die abschließende Poster-Präsentation in Form einer Tagung, bei der sich die Studierenden auch Fragen aus dem Publikum

Praxisbezug

Beispiele aus Forschung

Posterpräsentation in Form einer öffentlichen Tagung

stellen mussten, sollte realistisch auf den späteren Arbeitsalltag, etwa bei einer Teilnahme an Fachtagungen, vorbereiten.

- 5. Schwerpunkt: Team-Teaching

Um dem fachübergreifenden Charakter des Moduls zu verdeutlichen wurde das Seminar immer von allen drei am Modul beteiligten Dozierenden angeleitet, so dass jeweils die Spezialisten beider Fächer anwesend waren. Bewusst wurden hier auch Diskussionen unter den Lehrenden geführt, die den Studierenden die unterschiedlichen Positionen verdeutlichen sollten. Der Dozent der Übung war immer im Seminar anwesend, so dass eine enge Verzahnung zwischen beiden Lehrveranstaltungen im Modul erreicht und der Bezug zwischen den Themen des Seminars und den Texten deutlich wurde.

Seminaranleitung durch drei Dozierende

Enge Verknüpfung von Seminar und Übung

- 6. Schwerpunkt: Online-Materialien

Alle Dokumente und Präsentationen wurden den Studierenden in einem Moodle-Kurs zur Verfügung gestellt. Insbesondere die zu lesenden Texte wurden alle digitalisiert und waren für die Teilnehmer_Innen somit bequem verfügbar, was die Motivation zur Textarbeit erhöhen sollte.

Nutzung von Moodle

Betreuung der Studierenden

Bei der Modulplanung wurde der Rahmen von den Dozierenden vorgegeben. Zugleich wurden nach Möglichkeit die inhaltlichen und organisatorischen Ideen der Studierenden aufgegriffen. Zwischen den Arbeitssitzungen haben wir Arbeitsaufträge vergeben (Literaturrecherche, Erstellung einer Liste möglicher Themen), deren Ergebnisse dann gemeinsam besprochen wurden. Der Schwerpunkt der Arbeit lag aufgrund des nicht verpflichtenden Charakters der Lehrveranstaltung jedoch bei den Dozierenden.

Einbezug studentischer Anregungen und Impulse in Modulplanung

In den Lehrveranstaltungen selbst setzten wir auf ein hohes Maß an Selbstständigkeit der Studierenden. Impulse oder inhaltliche Vorträge wurden auf ein Minimum reduziert, die Diskussionen standen im Vordergrund. Lediglich Arbeitsaufträge und Zitatesammlungen haben wir als Rahmen vorgegeben, wobei Diskussionen auch in andere Richtungen zugelassen und dementsprechend vertieft wurden. Dadurch konnte flexibel auf Verständnisprobleme und Wissenslücken reagiert werden. Bei der Projektarbeit gaben wir nur grob den thematischen Rahmen vor, so dass die Auswahl wichtiger Aspekte und die Fokussierung auf konkrete Methoden oder Teilaspekte von den Studierenden selbst vorgenommen werden musste. Auch zur Postergestaltung wurden nur einige allgemeine Hinweise gegeben, um die Kreativität der Studierenden nicht zu sehr einzuschränken. Erst im Zuge der Zwischenpräsentation wurde direkt eingegriffen und ggf. nachgesteuert. Jederzeit bestand die Möglichkeit, individuelle Beratungen zur Projektarbeit in Anspruch zu nehmen, die aber nur selten wahrgenommen wurden. Letzte Hinweise vor der Abschlusspräsentation wurden dann verbindlich zu jedem Projekt in der Übung gegeben und dabei vor allem der Fokus auf das methodenkritische Denken gelegt. Allgemein war es ein Hauptanliegen der Übung, den Studierenden möglichst zeitnah Feedback zu ihren Leistungen zu geben. Gerade bei den schriftlichen Zusammenfassungen und Exzerpten konnte somit der Lernfortschritt der Studierenden für sie selbst deutlich gemacht werden. Für die Projektarbeit wurde jedem Teilnehmer ein Abschlussgespräch angeboten.

Förderung des selbstgesteuerten Lernens

Rahmen in Form von Zitatesammlung und Arbeitsaufträgen

Grober Rahmen für Projektarbeit und Posterpräsentation

Individuelle Beratung zur Projektarbeit

Zeitnahes Feedback

Individuelle Abschlussgespräche

Die Prüfungsform

Als Prüfungsleistung wurde die Projektarbeit zur Erstellung eines wissenschaftlichen Posters anhand eines konkreten Gegenstandes (z.B. römische Porträts, das „Fürstengrab“ von Hochdorf) gewählt, das in einer öffentlichen Abschlussstagung

Wissenschaftliches Poster zu einem konkreten Gegenstand

(13.07.18) mit einer kurzen mündlichen Präsentation (10-15 min.) vorgestellt werden musste. Damit konnte nach unserer Meinung die im Modul erworbene Methodenkompetenz, d.h. die Fähigkeit unterschiedliche fachwissenschaftliche Methoden in adäquater Relation zur wissenschaftlichen Fragestellung auszuwählen, anzuwenden und zu reflektieren, optimal geprüft werden. In Verbindung mit den Lernzielen stand auch die Prüfungsvorleistung, die „Referate bis zu 45 min. und Thesenpapiere bis zu 6 Seiten“ umfasste, wie in der Modulbeschreibung formuliert wurde (s. Anlage). Es wurde der Ansatz eines kontinuierlichen, lernprozessorientierten Prüfens verfolgt, um die Effektivität der zu erprobenden Lehrmethoden, Aufgabestellungen und Lehrmaterialien sofort einschätzen und ggf. nachsteuern zu können. Dementsprechend mussten die Teilnehmer_Innen jeweils eine Sitzung des Seminars in einem Thesenpapier zusammenfassen und zu Beginn der nächsten Sitzung kurz vorstellen (5 min.). Verständnisprobleme konnten somit direkt behoben werden. Des Weiteren musste die Projektarbeit in einer Zwischenpräsentation mit einem ersten Posterentwurf und einer Bibliographie von 2 Seiten vorgestellt werden. Hier wurden die für ein Poster notwendige inhaltliche Schwerpunktsetzung diskutiert, mögliche Verständnisprobleme geklärt und ggf. Hilfestellungen gegeben. In der Übung sollten in einem kurzen Vortrag gegen Ende der Veranstaltung noch einmal die in den Postern behandelten Methoden vorgestellt werden, hier lag der Schwerpunkt nun auf der Methodenreflexion. Dadurch war es schließlich auch möglich, den individuellen Lernfortschritt der Teilnehmer_Innen zwischen den Zwischen- und Abschlusspräsentationen genau einschätzen und nachvollziehen zu können. In der Übung mussten zudem als Prüfungsvorleistung 2 Zusammenfassungen und 1 Exzerpt von Fachtexten (jeweils 1 Seite) abgegeben werden. Das direkte Feedback durch den Dozierenden ermöglichte den Studierenden die Weiterentwicklung entsprechender Schreibfertigkeiten. Gleichzeitig wurde dadurch gewährleistet, dass die in der Übung behandelten Texte auch tatsächlich von den Studierenden gelesen und entsprechend aufbereitet wurden. Wie aus der Evaluation hervorgeht, wurde die auf den ersten Blick höhere Prüfungslast von den Teilnehmer_Innen nicht belastend und sogar positiv gewertet.

Kontinuierliches, lernprozessorientiertes Prüfen

Kontinuierliche Reflexion der Lehrmethoden, Aufgabenstellungen und Lehrmaterialien

Zwischenpräsentation während der Projektarbeit und ggf. Adaption der gewählten Methoden und Schwerpunkte

Zusammenfassungen und Exzerpt mit zeitnahe Feedback als Prüfungsvorleistung

Positive Bewertung der höheren Prüfungslast in Evaluation

Das Ergebnis der abschließenden Evaluation

In der 6. Sitzung der Übung wurde von der LaborUni ein TAP durchgeführt (ca. 1 h). Neben den standardisierten Fragen interessierte uns besonders, ob die Studierenden das Modul als neuartig wahrnehmen und wodurch es sich von anderen abhebt. Zudem wurde gefragt, ob das Lernen hier tiefer und nachhaltiger sei und ob die Prüfungsvorleistungen und Prüfungsleistungen den Lernzielen angemessen sind. Neben der insgesamt sehr positiven Bewertung wurden konstruktive Kritik und Verbesserungsvorschläge eingeholt. Das Format der TAP hat sich bewährt, da hier einerseits entscheidende und individuell auf das Projekt abgestimmte Fragen gestellt und mit den Studierenden diskutiert werden konnten, was häufig zusätzliche wichtige Informationen erbrachte. Dadurch ließen sich auch konstruktive Verbesserungsvorschläge einholen. Einzig der gegenüber vorheriger Absprachen doppelt so hohe Zeitaufwand ist zu kritisieren. Das Auswertungsgespräch (14.06.18) erbrachte darüber hinaus eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen und war damit ein wichtiger Baustein für die Weiterentwicklung des Projekts. Ergänzend wurde sowohl im Seminar als auch in der Übung eine standardisierte Befragung über EvaSys durchgeführt. Hier zeigten sich durchweg sehr gute Bewertungen, für die Weiterentwicklung des Moduls sind diese allerdings wenig hilfreich. Lediglich im Bereich der frei formulierbaren Verbesserungsvorschläge wurden wichtige Aspekte geäußert. Insgesamt zeigt sich damit, dass die quantifizierende Evaluation für innovative LLPs wenig geeignet ist. Darüber hinaus besteht allerdings die Gefahr, die Studierenden mit redundanten Evaluationen zu langweilen/verärgern. Hier würden wir beim nächsten Testlauf auf die standardisierten Fragebögen verzichten und eher qualitative Befragungen in Form von TAPs durchführen.

Durchführung eines TAP

Erfragung, wodurch sich das Modul aus Studierendensicht von anderen abhebt

Konstruktive Kritik und Verbesserungsvorschläge

Hoher Zeitaufwand

Zusätzlich Befragung mittels EvaSys

Qualitative Befragung in Form von TAPs sinnvoller, als quantifizierende Evaluation (EvaSys)

Herausforderungen

Da das experimentelle LLP nicht mit den bisherigen bestehenden Prüfungsordnungen und Modulbeschreibungen übereinstimmte, konnte es nur auf freiwilliger Basis besucht und im Wahlbereich angerechnet werden. Daher kann nur bedingt von einem tatsächlichen Testlauf gesprochen werden. Vielmehr bot sich die Chance mit verschiedenen Inhalten und Lehr-/Lernmethoden zu experimentieren.

Das kontinuierliche Prüfen hat sich bei uns für das diskursive, reflexive und fachübergreifende Lernen als äußerst hilfreich erwiesen. Entsprechend haben wir in der Prüfungsordnung und den Modulbeschreibungen freie Formulierungen gewählt, die von der LSP akzeptiert wurden. Hier ist zu raten, die Formulierungen in diesen Dokumenten möglichst offen zu halten, um einen Rahmen vorzugeben, aber zugleich hinreichende Spielräume für die praktische Umsetzung zu erhalten.

Insgesamt lassen sich interdisziplinäre oder fachübergreifende Module am besten durch diskursive Formate gestalten, die einen ausgeprägten Praxisbezug aufweisen. Erst anhand eines konkreten Forschungsgegenstandes werden die fachspezifischen Unterschiede oder Gemeinsamkeiten besonders deutlich. Gemeinsames Erarbeiten sorgt schließlich auch für ein besseres Verständnis des Verhältnisses der Fächer untereinander. Entgegen der gängigen Praxis sollten in interdisziplinären Modulen nicht nur getrennte fachspezifische Lehrveranstaltungen geplant werden, sondern vielmehr Veranstaltungen, die die Fachvertreter in einen direkten Dialog treten lassen, aufeinander abgestimmt und eng miteinander inhaltlich verzahnt sind. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, dass die Diskussionen unter den Dozierenden auf das Niveau der Studierenden abgestimmt sind, da einige Teilnehmer_Innen in der Evaluation angaben, dass sie diesen nicht immer folgen konnten und dann „abgeschaltet“ hätten. Zusätzlich stellt die Komplexität der behandelten abstrakten Inhalte das größte Lernhindernis dar, wie die Studierenden angaben. Hier sollte entsprechend viel Zeit eingeplant werden, die Sachverhalte müssen mitunter noch weiter heruntergebrochen und intensiver behandelt sowie durch Beispiele illustriert werden. Damit einhergehend ist eine weitere Fokussierung auf inhaltliche Schwerpunkte nötig. Selbstgesteuerte Lernprozesse benötigen insgesamt deutlich mehr Zeit, um dieselbe Menge an Informationen wie im Frontalunterricht zu vermitteln. Zudem entstehen unerwartete, spannende Diskussionen, die nicht abgebrochen werden sollten. Ebenfalls müssen situativ Verknüpfungspunkte zwischen verschiedenen Lehrveranstaltungen und Themenkomplexen sichtbar gemacht und Wissenslücken aufgegriffen werden. Des Weiteren wurde uns im Verlauf der Lehrveranstaltungen bewusst, dass deutlich weniger Vorwissen in einigen Bereichen bei den Studierenden vorhanden war, als angenommen, was dann wiederholt werden musste. Deshalb sollten Lehrkonzepte nicht zu detailliert erstellt und die Sitzungen inhaltlich auf einige Aspekte in den Themengebieten reduziert werden. Überdies muss auf eine Balance zwischen aktivierenden und reflexiven Phasen geachtet werden. Dementsprechend sind kurze inhaltliche Impulse den Diskussionen noch mehr zur Seite zu stellen.

Da Textarbeit zwar wichtig aber auch zeitintensiv ist, können Forschungspositionen über Sammlungen von aussagekräftigen Zitaten gut dargestellt werden. Dabei sollten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede jedoch selbstständig von den Studierenden erarbeitet werden. Dennoch ist intensive Textarbeit notwendig, da selbst bei den doch schon im Studium fortgeschrittenen Studierenden effektive Lesestrategien nicht angewendet und Kernaussagen nur unzureichend herausgefiltert werden. Fast immer wird ein Text anfänglich intensiv gelesen, mit nachlassender Konzentration dann jedoch nur die Hälfte des Textes intensiv aufbereitet. Häufiger werden

„Testlauf“ im Wahlbereich

Erprobung verschiedener Inhalte und Methoden

Kontinuierliches Prüfen

Offene Formulierungen in Prüfungsordnungen und Modulbeschreibungen, um Raum für Adaptionen zu haben

diskursive Formate mit starkem Praxisbezug

konkreter Forschungsgegenstand

Fachvertreter verschiedener Disziplinen im direkten Austausch

Genug Zeitfenster zur Erarbeitung komplexer Sachverhalte bereitstellen

Fokussierung auf inhaltliche Schwerpunkte

Spielraum für Adaptionen im Lehrkonzept lassen

Inhaltliche Reduktion

Balance zwischen aktivierenden und reflexiven Phasen

Kurze inhaltliche Impulse

Griffige Zitate zur Darstellung verschiedener Forschungspositionen

Intensive Textarbeit

Wiederholte Verschriftlichung

Texte nur mit Spiegelstrichen kopiert, selten Kernthesen in eigenen Worten wiedergegeben. Die wiederholte Verschriftlichung ist also ein wichtiger Schritt, da durch ein bloßes mündliches Wiedergeben nur der Leistungsstand einiger weniger, vornehmlich leistungstärkerer Studierender eingeschätzt werden kann. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das kontinuierliche Prüfen, ohne dass immer Noten vergeben werden müssen. Vielmehr ist ein detailliertes und konstruktives Feedback notwendig. Hilfreich kann auch das Lesen von Texten in der Präsenzzeit unter enormem Zeitdruck sein, da die Studierenden zum kursorischen Lesen gezwungen sind, sie direkt die Effektivität dieser Strategien erleben und ihre Konzentration insgesamt meistens höher ist. Eine digitale Bereitstellung der Texte ist sinnvoll, denn dann werden diese auch eher von den Studierenden gelesen.

Kontinuierliches Prüfen ohne Notenzwang

Detailliertes und konstruktives Feedback

Projektarbeiten, vor allem Gruppenarbeiten, müssen noch enger betreut werden, wobei verpflichtende Beratungen z.B. bei regelmäßigeren Berichten zum Arbeitsstand nötig sind. Freiwillige Beratungsangebote werden kaum in Anspruch genommen. Eine weitere Möglichkeit könnte es sein, Masterstudierende als Mentoren einzusetzen, die Betreuungsaufgaben übernehmen und evtl. in einem noch zu konzipierenden, ähnlichen interdisziplinären Modul im Master teilnehmen.

Enge Betreuung von Projektarbeiten

Verpflichtende Beratungen

Übertragbarkeit in andere Fachgebiete

Das erarbeitete Konzept lässt sich auch auf andere Fachgebiete übertragen, in denen interdisziplinäre Methodenkompetenzen gefördert werden sollen.

Gute Übertragbarkeit in andere Fachgebiete

Weiterarbeit und Verstetigung

Das Modul wird regulär ab dem Sommersemester 2020 angeboten.

Verstetigung ab dem Sommersemester 2020

Kontakt Projekt: Methodische Diversität in der Archäologie: Ein interdisziplinäres Modulangebot für den Verbundstudiengang „Archäologie und Geschichte des Alten Europa“

Prof. Dr. Ulrich Veit
Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaften
Historisches Seminar,
Tel.: 0341 97-37051
E-Mail: ulrich.veit@uni-leipzig.de

Dr. Jörn Lang
Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaften
Historisches Seminar, Klassische Archäologie und Antikenmuseum
Tel.: 0341 97-30703
E-Mail: joern.lang@uni-leipzig.de

Kontakt LaborUniversität

laboruni@uni-leipzig.de